

der Gotteserfahrung verloren und es trete eine entscheidende Entfremdung des Menschen von sich selbst ein. Sehr treffend weist Splett auf, daß reine Unmittelbarkeit, mindestens vom reinen Denken her, nicht möglich sei, da eine dialektisch-dialogische Struktur der Wahrheitsvermittlung die „reine Unmittelbarkeit als wirklichkeitswidrigen Wunschtraum“ darstellt. Damit wäre Nietzsche widerlegt, gäbe es nicht doch die Unmittelbarkeit der Mystik. In dem Abschnitt „Der Mittler“ weist Splett gegen Nietzsche nach, daß die Offenbarung Gottes in Jesus Christus keineswegs eine Entfremdung des Menschen von sich selbst durch den vermittelnden Gott ist, vielmehr die Ermächtigung mit sich bringt, sich auf Grund der von Gott her geschehenen Bejahung in die Freiheit hinein zu wagen. Man darf sich jedoch fragen, ob nicht Splett den Atheismus Nietzsches bereits im Grundansatz zu metaphysisch und zu wenig existentiell bestimmt. Ausrufe wie: „Wenn es einen Gott gäbe — wie hielte ich es aus, kein Gott zu sein!“, bringen eher eine höchst lebendige, wenngleich negative Beziehung Nietzsches zu dem in Christus sich offenbarenden Gott ins Blickfeld, die nicht leugnen, sondern vernichten will: die dann allerdings auch den tragischen existentiellen Beweis erbringt, daß ein solcher Vernichtungswille die eigene Vernichtung nach sich zieht.

Den radikalsten Angriff gegen Gott stellt die These dar: „Sätze der religiösen und theologischen Sprache sind sinnlos, d. h. sie haben keine Bedeutung.“ Gemeint ist dabei eine Aussage, in dem Kern der Gottesbegriff steht. Diese von Wittgenstein und dem Wienerkreis der Neopositivisten entworfene These geht von dem Standpunkt der eigenen Weltanschauung aus, daß nur empirisch verifizierbare Aussagen als sinnvoll gelten können. Sie übersieht aber, daß die Sprache schon im menschlichen Bereich viel komplexer ist, als daß man sie auf rein naturwissenschaftliche Zwecke festlegen könnte. Es gibt Behauptungen, die eine Bedeutung haben, auch wenn sie empirisch nicht verifiziert oder falsifiziert werden können. Wie sollte man z. B. ästhetische Aussagen rechtfertigen? Die religiöse Sprache enthält Erfahrungen, die die Grenzen des empirisch Beobachtbaren überschreiten. Sie leitet den Hörer an, sich in eine Situation zu begeben, wo das von ihr Gemeinte, aber nicht in ihr Beschriebene erfaßt werden kann. Es ist höchste Zeit, daß dem überheblichen Anspruch des Positivismus, er allein könne die Wirklichkeit des Daseins umschreiben, klar gesagt wird, daß er überall daneben steht, wo es um die menschlichen Fragen geht. Im Abschlußkapitel wird der Glaube im Horizont des Unglaubens beleuchtet und es wird einer Reihe von Ursachen nachgegangen, die dem Atheismus solche Stoßkraft geben. Der Vf. Ernst Feil

nennt dabei auch das Vaterbild, das, ins Unendliche verlängert, sich zur Gottesproblematik entfaltet hat. So erklärt sich, daß unter den Atheisten sich so viele Pfarrersöhne befinden, wie gerade Nietzsche. Dazu kommen noch die vielen „Sünden“, die der Glaube im Laufe der geschichtlichen Entfaltung begangen hat.

Als eine systematische Auseinandersetzung mit der Rkr. der Zeit verdient das Buch Beachtung. Man möchte es jedem empfehlen, der immer wieder gefordert ist, Rechenschaft über den Glauben zu geben.

Linz

Sylvester Birngruber

HOMILETIK

DÜSTERFELD P. / ROLFES H. (Hg.), *Unsere Hoffnung. Predigtmodelle zu einem Bekenntnis des Glaubens in dieser Zeit.* (186.) Grünwald, Mainz 1976. Kart. DM 19.80.

Zwei Doktoranden legen Predigten vor, die namhafte Vf. zur Thematik der Synodenerklärung von Würzburg mit gleichem Titel geschrieben oder gehalten haben. Ein Großteil der Prediger hat selbst in der zuständigen Synodenkommission I mitgearbeitet. Bekannte Prediger und Homiletiker ergänzen das Vf.-Team. Zu Bischof Kempf, K. Rahner, J. B. Metz, F. Kamphaus und anderen kamen H. Arens, H. Fries, F. Richard u. a. hinzu, darunter auch Laien, Frauen, Protestanten (J. Kleemann).

Jeder Prediger hat ein bestimmtes Unterkapitel der Synodenerklärung zur Würdigung in der Predigt übernommen. Die meisten erwähnen oder zitieren diese Erklärung nicht, sondern versuchen mit Auslegung von Bibeltexten oder eigenen Gedanken zur Sache die Hoffnung zu bezeugen, die das vorliegende Stück des Synodenpapiers enthält. Damit ist sicher ein guter Weg gewählt worden, das Anliegen zu realisieren. Freilich ergeben sich bei 51 Predigten zur gleichen Thematik sehr viele Überschneidungen, und kein Prediger wird das Vorliegende als Modell für eine gleich umfangreiche Predigtreihe benützen. Damit gerät der Benutzer gleich in gewisse praktische Schwierigkeiten. Er muß, will er irgendwelche Gedanken, Strukturen, Materialien für seine eigene homiletische Tätigkeit fruchtbarmachen, arg viel lesen und sehr stark auswählen. Vom praktischen Standpunkt aus wäre weniger mehr gewesen. Aber die Predigten sind gut. Es lohnt sich, den Bd. immer wieder einmal zur Hand zu nehmen, auch wenn es nicht gerade um die nächste Predigt geht. Er vermag den vornehm-abstrakten Inhalt des (abgedruckten) Synodentextes mit Leben zu füllen und dem Leser nahezubringen und mit seiner Hilfe dem Predighörer.

STERTENBRINK RUDOLF, *In Bildern und Beispielen. Exemplarische Texte zur Besin-*

nung und Verkündigung, Nr. 1. (224.) Herburg 1976. Kart. lam. DM 17.80.

Vf. bietet 50 Texte an, die ihm selber halfen, seine Predigt „lebendig und anschaulich“ zu machen. Vom orientalischen Märchen und M. Buber bis zu Solschenizyn reicht das Spektrum der Erzählungen, Briefe, Bilder, um die es geht. Leider werden die Texte nicht im vollen Wortlaut oder wenigstens in einem längeren Auszug vorgelegt, sondern sehr kurz mit knappen Zitaten nacherzählt, wenn auch mit Geschick. Dann wird der Fundort angegeben und die Geschichte „im Licht der christlichen Botschaft gedeutet“. Schließlich folgt ein Bibeltext, zu dem der vorausgegangene moderne Text als Kontext gedacht wird. Dem praktischen Gebrauch dienen ein Stichwortregister und die Angabe der verwendeten Bibeltexte im Inhaltsverzeichnis. (Ein Schriftstellenverzeichnis fehlt.)

Seitdem das Erzählen als theolog. und homiletische Methode wieder zu Ehren gekommen ist, besteht besonders starker Bedarf an entsprechenden Texten. Deshalb ist zu hoffen, daß dieser Nr. 1 weitere folgen werden. Ich würde mir aber unbedingt das volle oder wenigstens ausreichende Zitieren der „Bilder und Beispiele“ wünschen. Zum Ausgleich könnte der Bibeltext weggelassen werden (der ohnehin auf jedem Bücherbrett zu finden ist) und der Kommentar manchmal kürzer sein. Aber damit widerspreche ich vielleicht zu stark der Absicht des Vf., der nicht nur Texte bieten, sondern exemplarisch an ihnen arbeiten will. Und in der Tat kann man in puncto Arbeit mit Texten manches von ihm lernen.

München

Winfried Blasig

STIEFVATER ALOIS, *Einstiege für die Predigt. Wegweisung und Hilfe für Mitarbeiter im Dienst am Wort.* (128.) Herder, Freiburg 1976. Kart. Lam. DM 17.80.

Das Buch bietet 88 Entwürfe zu Kurzpredigten, die jeweils von einer anschaulichen (oftmals biblischen) Geschichte ausgehen. Die einfache, praxisnahe, zupackende Sprache sichert dem Prediger, der im Sinne dieses Büchleins arbeitet, Erfolg. Theologisch geht es vor allem um die Grundwahrheiten, die „Grundschicht“ gläubigen Denkens, die in der Endgestalt der biblischen Texte meist von subtileren Themen überlagert wird. Manchmal wäre es freilich besser, bei der Botschaft eines Bibeltextes zu bleiben, die Bibel nicht als „Steinbruch“ zu benützen, aus dem man an beliebiger Stelle herausbricht, was man für den nächsten Augenblick gerade brauchen kann. Der Entwurf (44 f) springt z. B. binnen einer Seite von Paulus zu Mattäus und zum Hebräerbrief, von der Taufe Jesu zum „offiziellen Eintritt Gottes in seine Welt“ (?), Offenheit des Himmels, Reich Gottes, Pfingsten, Pfingstbewegung, schließlich zu Maria und zum Joh-Ev, um

dann nochmals den Kurs zu wechseln und Schrift und Überlieferung zu thematisieren. Erfreulicherweise geht es nicht immer so bewegt her. Ein doppeltes Register erschließt die Themen skizzen nach ihrem Bezug zu den Festen des Kirchenjahrs und zu Bibelstellen.

München

Winfried Blasig

SCHRETTLE ANTON, *Thema Befreiung – Erlösung* (Reihe Thematische Verkündigung). (260.) Herder, Wien 1976. Paperback DM 28.50, S 166.—.

Der neue Bd. in der bekannten Reihe stellt sich einer bedeutungsvollen Aufgabe: die „traditionelle“ Erlösungsvorstellung kritisch zu befragen, ob sie zu „den zentralen Kategorien der Bibel“ paßt und zur Lebenswirklichkeit des heutigen Menschen. Ohne genauere theolog. Untersuchung (das ist von der Sache her ein Mangel, dem schnell lesenden Praktiker eher willkommen), aber mit Hinweis auf entsprechende Literatur wird (zugegebenermaßen überspitzt) formuliert, „daß das Gottesbild mancher Erlösungsvorstellungen genau jenes Gottesbild ist, von dem Jesus die Menschen erlösen und befreien wollte“ (8 f). Der Religionspädagoge von Graz-Eggenberg findet (nochmals vereinfacht) das traditionelle Erlösungsverständnis wenig christlich, in manchen Fällen unterdrückend und nicht befreiend, und ich muß gestehen, daß ich seinem Urteil zustimme.

Vf. muß nun fragen: „Wie kann Erlösung anders gesehen und verstanden werden? Zuerst gilt es, im theolog. Bereich jene Linien der Hl. Schrift wirklich aufzunehmen und zu verarbeiten, die von Erlösung handeln.“

Der positive Gedankengang geht von „Praxis“ Jesu (seinem Verhalten zu den Menschen) und „Theorie“ Jesu (seiner Rede über Gott und die Haltungen des Menschen) aus, thematisiert Jesus als Befreier von den „Zwängen einer brutalen Gesellschaft“, den „Zwängen einer Gesetzesreligion“, „von religiösem Leistungsdruck“ usw. Leider wird dieser bibeltheologische Ansatz nicht so konsequent weiterverfolgt. Der Gedankengang wendet sich schon S. 10 einer ebenso wichtigen Grundthese zu: „Erlösung ist konkret“. Das Buch beschäftigt sich dann mit archetypischen Erfahrungsbereichen des Menschen, mit Mutter, Vater, Jugend, Partnerschaft, Gemeinschaft und Hilfsbedürftigkeit, mit Schulderfahrung und Liebe und zeigt an diesen Exemplen, was Erlösung in Wahrheit sein kann. Jedes Kap. umfaßt kurze Traktate, auch Schriftauslegungen, moderne Texte zum Thema und schließlich jeweils einen Fragenkatalog, der nach dem Sitz im eigenen Leben fragt und zur persönlichen Auseinandersetzung mit dem Gebotenen anregen will. Der Praktiker, an den sich das Buch offensichtlich wendet, wäre sicher dankbar, wenn ein Register den reichen Inhalt mit bestimmten Sonntagsperikopen und Unterrichtsthemen in